

«In Beziehung bleiben»

Was können wir durch Cicely Saunders für den diakonischen Auftrag der Kirche in Hinblick auf Palliative Care lernen?

Pfrn. Martina Holder, MAS PCPP UNI BE, April 2013

Gliederung

- Kurze Vorstellung
- Ein Blick in die Geschichte der Hospiz- und Palliativbewegung
- Ein Beispiel aus der kirchgemeindlichen Praxis
- Vom diakonischen Auftrag der Kirchen zur Pionierin der modernen Hospiz- und Palliativbewegung - Cicely Saunders
- ‚Diakonische Spurensuche‘ und bleibende Impulse
- Diskussion

Diakonie

- „Wir nehmen den einzelnen Menschen wahr. Darin sehen wir unseren Auftrag in der Nachfolge Jesu. Wir schauen Not, Leid und Schwäche als Teil des Lebens ins Gesicht. Wir wenden uns nicht ab, sondern lassen uns anrühren.“ Leitbild Diakonie, aus: Kirchenamt der EKD

Spezifikum des kirchlich diakonischen Auftrags

Das 'Mehr' bzw. das Proprium christlichen Sorgens besteht darin, dass die Zuwendung, das ‚in Beziehung bleiben‘:

A: in einer Beauftragung innerhalb der weltweiten Kirche Jesu Christi geschieht

B: sich auf das jüdisch-christliche Menschenbild beruft und dieses in die Praxis der Begleitung und Pflege einbringt

Blick in die Geschichte

- Ein Hospitium oder Hospital war im Mittelalter der Name von kirchlichen oder klösterlichen Herbergen für Pilger, Bedürftige, Fremde, Kranke und Sterbende
- Der ursprüngliche Gedanke der ‚Beherbergung‘ wurde im 19. Jahrhundert wieder durch christliche Frauen aufgegriffen (Jeanne Garnier in Lyon; irische Schwestern in Dublin, Cicely Saunders in GB)
- 1967 (Eröffnung des St. Christopher’s Hospice in London) gilt als Anfang der modernen Hospiz- und Palliativbewegung

Ein Beispiel aus der kirchlichen Praxis

- Frau H. (wurde 78 Jahre) erkrankte an Krebs
- Kontakt zur Kirchengemeinde über den Mittagstisch
- Kontakte zur Diakonin, später zur Pfarrperson
- Spital, Pflegeheim
- Abschied am Totenbett, Beerdigung, Abschiedsfeier im Altersheim

Vom diakonischen Auftrag zu Cicely Saunders (GB)

- 22. 6. 2018 – 14. 7. 2005
- Studium der Politik und Philosophie in Oxford
- 2. Weltkrieg: Ausbildung zur Krankenschwester, Rückenleiden
- Zweite Ausbildung als med. Sozialarbeiterin
- Berufungserlebnis durch David Tasma und andere Patienten
- Hinwendung zum Christentum (seit 1947)

- Medizinstudium
- Erste Veröffentlichungen, Schmerzforschung
- Planung des Hospizes und Suchen nach Spendenmitteln
- 1961 Baubeginn
- 1967 Eröffnung des St. Christopher's Hospice
- Interdisziplinärer Ansatz („total pain“) mit starker Gewichtung von Spiritual Care und Schmerzforschung
- 1969 Eröffnung des ambulanten Dienstes und Aufbau des freiwilligen Dienste sowie des Trauerdienstes für Hinterbliebene

Diakonische Spuren bei Saunders

- ‚community of the unlike‘ – Vernetzung von christlichem und humanitärem Ethos
- Lerngemeinschaft – nicht Hierarchie
- Solidarität und Beziehung – nicht Versorgung
- Vernetzungsarbeit, Weiterbildungen, Hilfestellungen
- Kirchliche Dienste im Hospiz als Dienst der Mitmenschlichkeit – Leben und Sterben im Kontext christlicher Hoffnung sehen

Bleibende Impulse

- ‚In Beziehung bleiben‘ - das ist wesentlicher Teil der Palliative Care und sehr vielfältig
- „Glauben und Hoffen sind für Saunders ganz praktisch im konkreten Tun verwurzelt.“
(„ ... dass du bis zuletzt leben kannst, Spiritual Care bei Cicely Saunders, TVZ 2012)
– vgl. Apostelgeschichte 6
- Ubi caritas et amor Deus ibi est! – „Christus präsens“ beim Notleidenden

- Diakonie ist Sache der ganzen Gemeinde – diakonische Begleitung sterbender Menschen ist Kernaufgabe der Kirchen für ihre Mitglieder und für die Welt
- Diakonie widersetzt sich einer ‚Schmalspur- Palliative Care‘; Spiritual Care und Seelsorge muss in die Gesetzgebung eingebracht werden, damit Menschen den Zugang auf eine umfassende Palliative Care zu Hause, im Pflege- oder Altersheim oder im Spital haben
- Es braucht neue Visionen und Pioniere und Pionierinnen, die sich von Gott rufen und berufen lassen und die Botschaft von „Karfreitag mit Ostern verbinden“ (vgl. Saunders, Consider Him, Sterben und Leben, TVZ 2009)

Cicely Saunders:

- „Der wichtigste Grundstein für unsere Arbeit steckt in den schlichten Worten Jesu im Garten Getsemani, in denen all die Nöte und Bedürfnisse Sterbender zusammengefasst sind: Bleibt da und wachet mit mir (Markusevangelium 14,34). Das eine Wort ... sagt vieles, was für uns von Bedeutung ist. ... Es bedeutet mehr als Lernen von Pflorgetechniken, mehr als unsere Anstrengung, auch seelisches Leiden und Einsamkeit zu begreifen, mehr als unsere Bemühungen, Gelerntes und Erfahrenes weiterzugeben. ... Es bedeutet auch, aushalten zu können, was wir nicht verstehen. Es bedeutet nicht: ‚Versteht doch endlich, und noch weniger bedeutet es ‚Erkläre!‘ oder ‚Nimm weg!‘. Wie stark wir auch Schmerz und Not lindern oder Patientinnen und Patienten dabei helfen können, selbst einen Sinn in dem zu finden, was sie gerade erleben, immer wieder wird es Situationen geben, in denen wir innehalten und realisieren müssen, dass wir wirklich hilflos sind.“ (in: Cicely Saunders, Sterben und Leben, 23f.)